

» immeubles doivent être portés de nouveau au chapitre de
» Philippe Mottet-Clot. »

Vu le dossier et le jugement dont est recours, desquels résultent les faits suivants:

Philippe Mottet a passé expédient sur la réclamation que lui a adressée la commune d'Henniez par exploit du 2 novembre 1907 aux fins de le faire condamner à lui rembourser la moitié du coût de l'entretien, à l'Asile de Cery, de son fils Emile Mottet. Le 24 février 1908, la demanderesse a fait notifier à Philippe Mottet un commandement de payer (n° 8713) pour la somme de 148 fr. 14, représentant un solde de compte de commune pour 1907 au débit duquel il était porté une somme de 150 fr. pour « pension de son fils Emile à l'Asile de Cery ». Mottet ayant opposé à ce commandement de payer, son opposition a été levée par prononcé du Président du Tribunal du district de Payerne le 6 mai 1908. La demanderesse a alors requis une saisie. Le procès verbal de cette saisie constate ce qui suit: « Le débiteur a déclaré qu'il ne possède plus aucun bien saisissable, tous ceux-ci étant devenu la propriété de ses deux filles Lina née Mottet, femme de César de Dompierre, à Payerne, et Marie Mottet, à Henniez, en vertu d'un acte de vente reçu J. Cosandey, notaire, le 11 novembre 1907. En conséquence,... acte de défaut de biens est délivré pour valoir selon droit. »

C'est à la suite de ces faits que la commune d'Henniez a ouvert la présente action en formulant les conclusions ci-dessus rappelées.

Attendu que le montant de la créance en vue du paiement de laquelle la demanderesse a ouvert son action révocatoire, est de 148 fr. 14.

Attendu que suivant la jurisprudence du Tribunal fédéral établie dans son arrêt du 6 juin 1901, rendu en la cause Wicki c. Burgin (RO 27 II, p. 293) — jurisprudence maintenue dès lors dans les arrêts Nydegger-Denkinger et consorts et Hoffmann c. Caisse mutuelle de crédits et dépôts et consorts, du 13 mai 1904 (RO 30 II, p. 379/380) et Schrenk c. Steinbrunner, du 9 décembre 1904 (RO 30 II,

p. 622) — c'est l'intérêt économique de la demanderesse à l'adjudication de ses conclusions qui est déterminant pour la valeur litigieuse;

que cet intérêt correspond au montant de sa prétention et non pas au montant intégral de la valeur des objets dont la réalisation doit permettre l'extinction de sa créance, ni au montant intégral de la valeur des objets que l'action révocatoire doit faire rentrer dans le patrimoine du débiteur.

Considérant:

que dès lors le Tribunal fédéral n'est pas compétent pour connaître du recours, la valeur litigieuse, soit le montant de la prétention de la demanderesse, n'atteignant pas le minimum légal;

Par ces motifs

le Tribunal fédéral

prononce:

Il n'est pas entré en matière sur le recours.

47. **Urteil vom 23. April 1910 in Sachen**
Walchli, Kl. u. Ber.-Kl., gegen Spar- und Leihkasse Zofingen,
Bekl. u. Ber.-Bekl.

Sicherheitsleistung für die Prozesskosten: Der Berufungskläger ist hierzu wegen erweislicher Zahlungsunfähigkeit nicht verpflichtet (Art. 213 OG, im Gegensatze zu Art. 26 BZP).

Das Bundesgericht hat auf ein Gesuch des Vertreters der Beklagten vom 15. Februar 1910, welches dahin geht, der Kläger sei als Berufungskläger, weil fruchtlos ausgepfändet, zu einer weiteren Sicherheitsleistung für die Prozesskosten der Beklagten im Betrage von 400 Fr. event. 150 Fr. (über die ihm vom kantonalen Richter auferlegte, ungenügende Kostenversicherungssumme hinaus) zu verhalten; —

in Erwägung:

Nach Art. 26 BZP kann der Kläger, welcher in der Eidgenossenschaft keinen festen Wohnsitz hat oder erweislich zahlungs-

unfähig ist, auf Verlangen des Beklagten zur Sicherheitsleistung für die Prozeßkosten verhalten werden. Allein diese Bestimmung gilt nicht für das Berufungsverfahren vor Bundesgericht. Denn Art. 85 OG erwähnt in seiner Aufzählung der Vorschriften der BZP, welche, soweit das OG keine abweichenden Vorschriften enthält, auch für das Berufungsverfahren Anwendung finden, den Art. 26 nicht, sondern übergeht ihn in unzweideutiger Weise, indem er als anwendbar aufführt die „Art. . . . 19 bis 25, 28 bis 40 . . .“. Überdies bestimmt Art. 213 OG (unter dem Titel „Prozeßkosten im Zivilprozeß“, der für das im OG geregelte Berufungsverfahren unzweifelhaft maßgebend ist), abweichend von Art. 26 BZP: „Wenn eine Partei in der Schweiz „keinen festen Wohnsitz hat, so ist sie gehalten, für die Prozeßkosten und eine allfällige Prozeßentschädigung . . . Sicherheit zu leisten.“ Dieser klare Gesetzesinhalt zwingt zu der Annahme, daß eine Versicherungspflicht des Berufungsklägers für die Prozeßkosten vor Bundesgericht wegen erweislicher Zahlungsunfähigkeit nicht besteht. Angesichts der Fassung, einerseits des Art. 85 OG, und andererseits des Art. 213 OG, kann schlechterdings nicht mit der Gesuchstellerin dahin argumentiert werden, der Gesetzgeber habe vermutlich „aus Versehen“ den Fall der erweislichen Zahlungsunfähigkeit als Grund für die Sicherstellung der Prozeßkosten im OG weggelassen. Vielmehr muß in dieser Weglassung eine bewußte Abänderung der BZP erblickt werden, die sich speziell für das Berufungsverfahren wohl daraus erklärt, daß sich ja die berufsungsbehaftete Partei von gesetzswegen ohne Rechtsnachteil einer besonderen Verteidigung in der Berufungsinstantz enthalten kann (Art. 72 Abs. 1 und 74 Abs. 3 OG; vgl. dazu Weiß, Berufung, S. 141 und 143). Im gleichen Sinne hat das Bundesgericht denn auch schon durch (nicht publizierten) Beschluß vom 16. September 1904 in der Berufungsstreitsache Konkursmasse Kanitz & Cie gegen Gauß entschieden; —

Beschlossen:

Das Kostenversicherungsgesuch der Berufungsbehafteten wird abgewiesen.

48. Urteil vom 29. April 1910

in Sachen **Genossenschaft Südwestplateau**, Kl. u. Ber.-Kl.,
gegen **Hauert**, Bekl. u. Ber.-Bekl.

Mangel des Erfordernisses der Anwendung oder Anwendbarkeit eidg. Rechts (Art. 56 OG): Regress- bzw. Bereicherungsanspruch eines Hypothekargläubigers, der auf einer vom kant. Hypothekarrecht bedingten Voraussetzung beruht, bei Verneinung dieser Voraussetzung durch die kant. Gerichte.

A. — Georg Friedrich Hauert in Randern (Baden) besaß für eine Forderung von 6200 Fr. an den Ehegatten Schatzmann-Eßlinger eine Hypothek auf die Hälfte von je zwei Liegenschaften, Bartenheimerstraße 15 und 17, in Basel, die ihm und den Ehegatten Schatzmann-Eßlinger gemeinsam gehörten. Auf der ganzen Liegenschaft Bartenheimerstraße 15 lastete, derjenigen Hauerts vorgängig, eine Hypothek von 20,000 Fr. zu Gunsten der schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Solidarschuld der Ehegatten Schatzmann-Eßlinger und Hauerts; auf der ganzen Liegenschaft Bartenheimerstraße 17 lastete eine andere Hypothek von 20,000 Fr. zu Gunsten von Adele Bujard, ebenfalls Solidarschuld der Ehegatten Schatzmann-Eßlinger und Hauerts. Auf den Hauert verpfändeten Liegenschaftshälften lastete ferner eine Hypothek zu Gunsten der Basler Kantonalbank für eine Schuld der Ehegatten Schatzmann-Eßlinger von 60,000 Fr.

Zufolge Grundpfandbetreibung Hauerts kamen die ihm verpfändeten Liegenschaftsanteile der Ehegatten Schatzmann-Eßlinger zur Verwertung. Im Lastenverzeichnis wurden die ersten Hypotheken der schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt und der Adele Bujard in ihrem vollen Betrage von je 20,000 Fr. nebst Zins aufgenommen, ohne daß hiegegen Einspruch erhoben wurde. Ebensovienig wurden die Steigerungsbedingungen angefochten, die bestimmten, daß der Zuschlag des Hälfteanteils nur bei einem Mindestangebot erfolge, das die vorgehenden Hypotheken ganz decke. Die beiden Hälften wurden um ungefähr die festgesetzten Mindestpreise Hauert zugeschlagen, der die Forderungen der vor-